

Hochzeitspredigt :13.06.09 - Mk 10,2-9

Es kamen Pharisäer zu Jesus und fragten ihn: Darf ein Mann seine Frau aus der Ehe entlassen? Damit wollten sie ihm eine Falle stellen. Er aber antwortete ihnen: Was hat euch Mose (im Gesetz) vorgeschrieben? Sie sagten: Mose hat erlaubt, eine Scheidungsurkunde auszustellen und die Frau aus der Ehe zu entlassen. Jesus entgegnete ihnen: Nur wegen eurer Hartherzigkeit hat er euch dieses Gebot gegeben. Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie als Mann und Frau geschaffen. Darum wird der Mensch Vater und Mutter verlassen (und sich an seine Frau binden) und die zwei werden ein Fleisch sein. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.

I. Vor Jahren geschah etwas Erstaunliches: Die FAZ begann das Jahr 2000 - anstelle eines Fortsetzungsromans - mit dem Abdruck der Genesis, dem Ersten Buch Mose im Alten Testament. Gleich in den ersten Fortsetzungen bekam der Leser jene Verse zu Gesicht, die Jesus im eben gehörten Evangelium zitiert und aufgegriffen hat: *"Gott schuf also den Menschen als sein Abbild, als Abbild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie...Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden ein Fleisch sein."*

Das sind Worte vom Ursprung, Urgestein im Selbstverständnis des Menschen, der sich Gott verdanken will. Und zu diesem Urgestein gehört eben auch, was die Menschen später "Ehe" genannt haben. Auch sie ist Teil der Urgestalt der Schöpfung und ihrer Menschen. - Ich kann nur hoffen, dass diese Worte in der Zeitung so aufgenommen wurden, wie es ihnen zukommt, nämlich mit Ehrfurcht! So wie es einem überkommt, wenn man unter alten, hohen Bäumen geht und spürt, was Größe, was Erhabenheit ist; echte Größe, die es dann nicht mehr erlaubt, das Bequeme gut zu finden und das Flüchtige für wesentlich zu halten.

Es wundert mich darum nicht, dass Jesus, wie wir hörten, nach der Bedeutung der Ehe gefragt, am Ende des Streitgespräches mit den Pharisäern eben diese Urworte aus dem "Buch der Anfänge" aufnimmt. (In freier Übertragung:) *"Von allem Anfang an gilt: Als Mann und Frau hat sie Gott erschaffen! Darum verlässt der Mann seine Eltern und die beiden bilden ein Neues. Sie sind nun nicht mehr zwei Einzelmenschen, und das, was Gott so verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen!"* - So einfach ist das und doch so schwer! So unendlich schwer!

Wir müssen nicht erst das Statistische Bundesamt befragen, um die Auskunft zu erhalten, dass heute jede dritte Ehe nicht gelingt, sondern früher oder später geschieden wird. Fast jeder und jede von uns hat im eigenen Umfeld erlebt, wie Eheleute hineingeraten sind in den Strudel des Scheiterns; wie es anfangs, schwierig und schließlich unerträglich zu werden. Die Gründe sind oft gegensätzlich: Hier sind es die Erwartungen der Großfamilie, dort die isolierte Kleinfamilie; hier die Doppelbelastung durch Familie und Beruf, dort ein chronischer Geldmangel, wenn es darum geht, mit dem Lebensstandard der Nachbarn mitzuhalten; hier die Eifersucht, die den Partner an die kurze Leine legen will, dort der gescheiterte Versuch, einander großzügig auch außereheliche Beziehungen zu gestatten. Bis sich der Gedanke festsetzt: Es geht nicht mehr! Ich (!) kann nicht mehr! Dann haben die Rechtsanwälte das Wort, später das Familiengericht. Anfangs hofft man auf "gütliche Trennung". Doch "gütlich" geht das selten aus. Ein erfahrener Familienrichter hat es bestätigt: *"Jede Scheidung ist eine Tragödie; selten ein Fest der Befreiung. Einer zumindest bleibt zurück mit verletzter Seele und Würde."*

II. Es wird Sie vermutlich wundern und hoffentlich nicht allzu sehr irritieren, liebes Brautpaar, liebe Gemeinde, dass ich solche Töne in einem Hochzeitsgottesdienst anschlage. Aber ich mute Euch und Ihnen diese Realitätskontrolle zu, weil wir Hoch-Zeit nicht feiern können, ohne die Alltags-Tiefen nüchtern in den Blick zu nehmen. Wenn wir hier nur "in heile Welt machen" würden und all das verdrängen wollten, was sich heute einer Ehe in den Weg stellt, - dann wäre doch die "Bauchlandung" bereits vorprogrammiert. So aber müssen wir zunächst einmal zur

Kenntnis nehmen, wie hilflos oder aber: wie erfrischend unzeitgemäß die kirchliche Lehre von der Unauflöslichkeit der Ehe auf dem eben skizzierten Hintergrund wirkt, auch wenn sie sich dabei - wie wir gerade hörten - auf ganz unmissverständliche Jesus-Worte stützen kann.

Aber sehen wir doch etwas genauer hin - auf dieses Streitgespräch Jesu mit seinen gesetzeskundigen Gegnern: Sie fragten: *"Ist es erlaubt?"* - *"Ist es einem Mann erlaubt, seine Frau aus der Ehe zu entlassen?"* Das ist zweifellos eine Fangfrage, denn sie wussten genau, dass das mosaische Gesetz die Möglichkeit der Ehescheidung kennt - was übrigens durchaus als Begrenzung der Willkür des Mannes und als Schutz für die Frau verstanden wurde. Mir jedenfalls fällt auf, wie (!) diese Fangfrage formuliert ist: *"Ist es erlaubt..."*? Was ist erlaubt?

Nichtwahr?!: Wer so fragt, verrät bereits eine frag-würdige Grundeinstellung! Wem im Blick auf die Ehe nichts anderes interessiert, als was gerade noch erlaubt ist, der wird auch sonst keine andere Frage kennen als: Was kann ich mir herausnehmen? Wie kann ich innerhalb dessen, was das Gesetz gerade noch erlaubt, möglichst viel für mich ausschlagen? Diese problematische Haltung begegnet uns also nicht erst in unseren Tagen. Man kann sie gesetzlich, genauer kasuistisch nennen: Wenn ich innerhalb des gesetzlich Erlaubten bleibe, was habe ich Böses getan? Wenn ich innerhalb des gesetzlichen Rahmens der Ehe bleibe, was kann ich da Schlimmes tun?

Jesus vermutet hinter solcher Einstellung Härte und Gefühllosigkeit, die *"sklerokardia"* die *"Verhärtung des Herzens"*, um die - wie er sagt - schon Mose gewusst habe, und die den Abfall vom ursprünglichen Willen Gottes bedeutet. Herzenshärte oder Hartherzigkeit! Alle Trostlosigkeit der Welt ist in diesem einen Wort versammelt! Eine noch so genaue Befolgung des Gesetzes kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass man dem Willen Gottes in Wahrheit aus dem Weg geht.

Und darum greift Jesus hinter das Gesetz und seine Anwendung zurück auf den ursprünglichen Willen Gottes, den er in den bereits genannten Worten der Genesis von der Erschaffung des Menschen und seiner Hinordnung auf die Ehe ausgedrückt sieht. Dem Alten, dem üblich Gewordenen, das sich eingeschlichen hat in die verhärteten Herzen der Menschen, dem stellt er das Ursprüngliche der Schöpfungsordnung gegenüber: Vom Ursprung her hat Gott sie als Mann und Frau geschaffen und sie zu einer umfassenden und dauerhaften Lebensgemeinschaft bestimmt. Dies ist der bleibende Stiftungswille Gottes! Eine Scheidung ist darum dieser Ordnung der Ehe dem Wesen nach fremd: *"Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen!"*

Das Evangelium zeigt Ihnen, liebes Brautpaar, und uns allen einen anderen Weg. Es ist der des vertrauenden Glaubens. Ehe wird gelingen, wo die Verhärtung des Herzens aufgebrochen wird durch die Erfahrung der Zuneigung und Liebe Gottes; wo also Mann und Frau zurückgerufen werden in den Ursprung der Ehe, den Gott gesetzt hat. Sie werden einander "anhangen", aneinander hängen, damit eins das andere ergänzt, Schwächen erträgt und Stärke verdoppelt; eines des anderen Hilfe, des anderen Schutz, des anderen Lust und Freude. So hat es Gottgefügt, so hat er es ursprünglich gewollt!

III. Doch ist das nicht wieder eines jener kirchlichen Ideale, von denen Kritiker sagen, sie beruhen auf einem Verlust an Wirklichkeit? Ich gebe zu: Was christliche Lehre sagt, wirkt nicht selten so, als blende sie das aus, was da draußen in der Welt geschieht. Doch müssen wir uns nicht auch das andere fragen: Leidet nicht auch die weltlich gewordene (säkulare) Welt - auch die Welt der Ehe - am Verlust dessen, was der Glaube an Gott dem Zusammenleben von Mann und Frau zu geben vermag? Niemand - auch die Bibel, auch Jesus nicht - behauptet, die glückliche, die gelingende Ehe falle, fertig geschnürt, vom Himmel. Sie ist auch Arbeit, Beziehungsarbeit, wie man heute sagt. Auch die Ehe trägt, wie alles Irdische, den Keim des Vergänglichen, des Vorläufigen in sich.

Wer kirchlich heiratet, setzt daher seine Hoffnung mehr auf Gottes Treue als auf die eigene, sehr

fragile Liebes- und Beziehungsfähigkeit. Es geht darum, das Glück in der Unvollkommenheit zu suchen und darauf zu vertrauen, dass Gott das Entscheidende tut. Dass er "gratis" - also aus gratia, aus Gnade - gewähren will, was Sie beide brauchen, um in Frieden miteinander alt zu werden. Wenn Sie das beherzigen, liebes Brautpaar, bleiben Sie am ehesten vor der "sklerokardia - der Herzenshärte" verschont. Dann können Sie einander mitnehmen auf dem Weg zu Gott, der uns in der Liebe bereits ein *Stück Himmel auf Erden schenken will. Dann mag sich bewahrheiten, was Sie zu Ihrem biblischen Trauspruch gemacht haben: "Wohin du gehst, dahin geh' auch ich und wo du bleibst, da bleib' auch ich.... Nur der Tod wird mich von dir scheiden."* (Ruth 16b+17b)

Josef Mohr, St. Raphael HD